

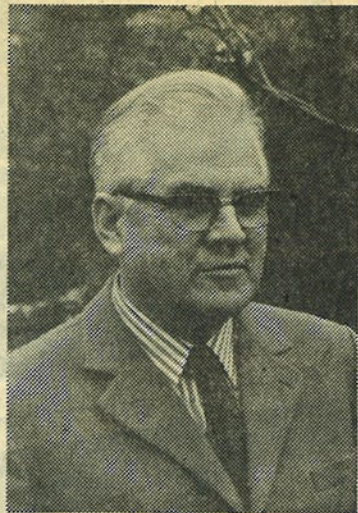
## Ständerat Dr. Willi Wenk 60jährig

W. H. Morgen Donnerstag feiert Dr. Willi Wenk seinen 60. Geburtstag. Die meisten Leser werden ihn als den derzeitigen Vertreter des Standes Basel-Stadt im Ständerat kennen. Eltern, jetzige und ehemalige Schüler des Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Gymnasiums wissen von ihm als dem Rektor dieser Schule und vom früheren Lehrer. Nochmals andere erinnern sich vielleicht seiner langjährigen Tätigkeit im Basler Grossen Rat.

Willi Wenk ist ein Sohn des früheren Regierungs- und Ständerates Gustav Wenk, der zusammen mit Fritz Hauser die Politik der Sozialdemokratischen Partei Basel-Stadt seit den 1920er Jahren bis in die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg entscheidend mitbestimmte. Es war jene Generation der Sozialdemokratischen Partei, welche den Weg von der gleichsam absoluten, vorübergehend selbst mit revolutionären Ideen spielenden Bewegung zu einer demokratischen Partei unter anderen Parteien ging — einen nicht immer leichten, manchmal bitteren, im ganzen jedoch erfolgreichen Weg. Dem Sohn Willi Wenk ist so die Verwurzelung in der Sozialdemokratie genau so selbstverständlich wie die Verwurzelung in einer freiheitlichen, sozial fortschrittlichen Demokratie.

Zunächst vollzog sich indes der Lebenslauf von Willi Wenk eher abseits der Politik. Nach der Maturität an der damaligen Oberen Realschule wandte er sich in Basel und Paris dem Studium der Mathematik, Physik und Biologie zu, das er mit einem Doktorat in Physik abschloss. 1940 trat er als Lehrer für Mathematik und Physik in seine alte Schule ein, die sich jetzt Mathematisch-Naturwissenschaftliches Gymnasium nannte. Die Tätigkeiten, welche er hierauf zusätzlich übernahm, blieben erst in unpolitischem Rahmen: Präsident der Basler Kommission für die «Guten Schriften», dann (in der Nachfolge von Dr. M. Henneberger) jahrelang Leiter der damaligen Akademischen Berufsberatung. Als akademischer Berufsberater hat Willi Wenk in jenen Jahren zahlreiche Maturanden in der Studien- und Berufswahl beraten; er hat sich dabei auch immer wieder um einzelne aus dieser grossen Zahl persönlich besonders gekümmert.

Die Politik trat an Willi Wenk eigentlich erst heran im Augenblick, da sein Vater sich zurückzog. Nun wurde er zunächst Mitglied des Basler Grossen Rates. Willi Wenk war kein Vielredner; dagegen zeigten sich bereits in seiner Tätigkeit im kantonalen Parlament jene Eigenschaften, welche ihn seither immer wieder auszeichnen: eine entschiedene und unverrückbare Bindung an die rechtsstaatlichen Normen (in der strikten Respektierung von Gesetz und Verordnung könnte er ein Liberaler sein); eine tiefe Verpflichtung gegenüber den einfacheren Schichten der Bevölkerung; die Fähigkeit, den Kern eines Problems mit seiner vielfältigen und schnellen Intelligenz sofort zu erkennen



und zu formulieren; endlich die Gabe, sich auch jenseits der Grenzen seiner Partei Freunde zu schaffen und diesem Kreis für den konkreten Fall Denkanstösse zu geben. Obwohl er mit dem Gegner mitunter auch hart zusammenstossen konnte, blieb er doch stets einer von jenen, welche die sachliche Zusammenarbeit mit andern, auch mit dem politischen Gegner, brauchten und suchten. Alle diese Eigenschaften kamen besonders deutlich zum Zuge in den Jahren, in denen er Präsident der Rechnungskommission des Grossen Rates war. Es wäre reizvoll sich ausdenken, ob und wie möglicherweise in unserer kantonalen Politik etwas anders geworden wäre, wenn Willi Wenk in Fortsetzung seiner Grossrats-Tätigkeit Basler Regierungsrat geworden wäre.

Die Wege der Politik haben Willi Wenk indes in eine andere Richtung geführt: Im zwölften Jahr seiner Mitgliedschaft im Grossen Rat wurde er 1967 in einem recht leidenschaftlichen Wahlkampf zum Basler Ständerat gewählt. Damit verlagerte sich seine politische Tätigkeit auf die schweizerische Ebene, bald in gewissem Umfang — als Mitglied der Schweizer Delegation — auch auf den Europarat in Strassburg. Persönlich meine ich (und Mitglieder der kleinen Kammer in Bern haben dies bei Gelegenheit eigentlich immer bestätigt), dass die Wahl von Willi Wenk zum Ständerat ihn in ein *Gremium* brachte, in dem das Beste an ihm zum Zuge zu kommen vermag. Die zahlenmässige Kleinheit des Ständerates verhindert grosse Reden «zum Fenster hinaus» mit Blick auf Volk und Presse; dafür liegt in der kleinen Kammer um so mehr Gewicht in den direkten Kontakten der Ratsmitglieder untereinander und in der sachlichen, gemeinsamen Kommissionsarbeit. Gerade weil Willi Wenk so sehr vom persönlichen Kontakt lebt, gerade weil der Reichtum und die Geschwindigkeit seines Denkens sich häufig in Denkanstössen äussert, welche er hierauf gemeinsam mit andern zu verwirklichen sucht, ist er in der kleinen Kammer am richtigen Ort und ein wirksamer Vertreter seines Kantons, wie seiner Partei.

In den Jahren seines Rektorates

im MNG (seit 1962) hat Willi Wenk den grossen Aufstieg der Reformära im Bildungswesen nach langem Stillestehen miterlebt, den schnellen Ausbau und die Versuche zur Modernisierung des höheren Bildungswesens, den Zustrom der immer zahlreicheren Maturanden in die Hochschulen; jetzt erlebt er den «Rückstau» und den drohenden Numerus clausus. Seine soziale Gesinnung, auch seine Bindung an das eigene Gymnasium (das ja aus der alten Oberen Realschule herausgewachsen ist, also aus dem frühesten «Gegen-Gymnasium» gegen die traditionellen Bildungsanstalten) machten ihn zunächst zum Befürworter der gesamten neuen Bildungsbeziehung. Er war auch massgebend beteiligt an der grossen USA-Reise, welche eine grosse Gruppe von

Schweizer Gymnasialrektoren zum Studium amerikanischer Ausbildungsformen unternahm.

In den letzten Jahren freilich hat er (wie andere auch) die stark ideologische Verankerung dieser neuen Bildungsbewegung mitzuerkennen geglaubt, ihren Zug zum Ueberspielen der rechtlichen Normen und zur Ausschliesslichkeit. So sehr Rektor Wenk daher an der Vielfalt seiner heutigen Aufgaben ein Stück sichtbarer Lebensfreude zieht (Humor und grosszügiges Verstehen kommen dabei durchaus mit zum Zuge), so sehr ist heute an einer andern Stelle seines Wesens auch eine leise Enttäuschung darüber zu spüren, dass das öffentliche Bildungswesen und das Verhalten der Jugend selber in mancher Hinsicht problematisch geworden sind.

Der Schreibende dankt Willi Wenk für eine lange Freundschaft, welche deren ganze gemeinsame Berufszeit umfasst. *AQ V 74*